

Die Freude an und in Christus, der wiederkommt

Verkündigungsbrief vom 06.10.1996 - Nr. 39 - Phil 4,6-9

(27. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 39-1996

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Zum zweiten Mal fordert Paulus im Philipperbrief zur Freude auf. Diese Freude liegt jenseits natürlicher Erfahrungen, die oft alles andere als froh machen. Gemeint ist eine Freude in Jesus Christus, eine Freude an ihm, unserem Herrn und Erlöser. Es geht um die innere Grundbefindlichkeit des Christen, der sich immer freut im innersten seiner Seele, weil er sich von ihm für immer von Sünde und Tod, Satan und Hölle erlöst weiß. Die Freude des Christen im Herrn zeigt sich als Güte und Milde nach außen. Gegen alle Formen von Gemeinheit, Verständnislosigkeit und Haß sollen wir Verständnis, Freundlichkeit und Liebe in die Umwelt hinausstrahlen.

Die Quelle dieses Lichtpunktes Freude in einer freudlosen Welt ist die Nähe des Herrn, um dessen Wiederkommen man in der Urkirche am Ende jeden Gebetes flehte: Maranatha - Komm, Herr Jesus! Die Naherwartung hat sich zwar nicht erfüllt. Aber jenseits jeder zeitlichen Berechnung schaut ein wahrer Christ voraus auf den endgültig wiederkommenden Herrn Jesus Christus. Wir haben eine Zukunft, weil er unsere Zukunft ist. Ein Segenswunsch ruft zur Freude den Frieden auf die Christen herab. Friede bringt uns das Heil, wenn wir es gläubig erwarten. Am Glauben müssen wir festhalten, alle Grübeleien und Zweifel besiegen.

Wenn unsere irdische Existenz bedroht ist, bedroht uns der Unglaube. Um mit ihm fertig zu werden, brauchen wir göttlichen Schutz und die Gnade der Beharrlichkeit, damit wir bewahren, was uns in der Taufe geschenkt wurde:

- Glaube, Hoffnung und Liebe. Tugenden wie Anstand, Liebe und Heldentum gab und gibt es ohne Zweifel auch außerhalb des Christentums.

Wir können das Gute in der Welt nicht leugnen. Denken wir etwa an die Tugendkataloge der Stoiker:

- Ehrbarkeit, Wahrhaftigkeit, Recht und Lauterkeit. Echte Moralbegriffe in der heidnischen Philosophie sind vorhanden. Was bei ihr aber fehlt, das ist die übernatürliche Tugend des Glaubens und die göttliche Tugend der Hoffnung. Tugenden als solche gibt es hier wie dort.

Den göttlichen Frieden aber erlangen wir nur, wenn der christliche Glaube unser Dasein bestimmt. Dieser Glaube ist verbunden mit dem Gehorsam Gott gegenüber, indem man sich seiner Offenbarung in Kirche und Evangelium stellt und sich gemeinsam um das Heil und die Rettung der Seelen kümmert. Als Christ muß man alles tun, um das eigene Heil und das der anderen zu fördern. Die Sorge dafür hängt ganz an uns. Zugleich aber hängt alles Heil von Gott ab. Er gibt das Wollen und Vollbringen.

Das Ineinander und Miteinander von göttlicher und menschlicher Sorge können wir nicht verstandesmäßig begreifen. Es bleibt für uns ein Geheimnis. Einerseits ist Gott

Initiator, Grund, Basis und auch Vollendung unseres Heils. Andererseits muß der Mensch, den Gott rettet, alles tun zur Rettung der unsterblichen Seelen. Im Alten Testament haben wir für das hier Gemeinde immer wieder negative und positive Vorbilder und typische Ereignisse. Israel befindet sich unter Moses auf dem langen Marsch durch die Wüste ins Gelobte Land. Viele aus dem berufenen Bundesvolk geraten auf Irrwege. In verstocktem Unglauben murren sie gegen Gott und seinen irdischen Vertreter Moses. Ihre Unzufriedenheit ist Unglaube und Ungehorsam gegen Gott und wird bestraft. Sie haben nicht verstanden, daß sie in der Welt, aber nicht von der Welt sind.

Wir Christen sind heute grundsätzlich in der gleichen Lage: Einerseits ist die Welt unser Verbannungsort. Aber wir müssen uns trotzdem in ihr bewähren, damit wir unser Exil hier unten einmal mit der Oase des Himmels vertauschen können. Die Spannung und Bewährung zwischen Welt und Himmel bleibt bis zum Tod. Als Gotteskinder müssen wir uns aus der sündhaften Welt heraushalten. Gleichzeitig sollen wir die schuldige Welt für Gott gewinnen. Als Christen leben wir in der Diaspora. Und doch haben wir die Verpflichtung, die Welt heimzuholen, für ihre Rettung uns einzusetzen.

Christus allein ist die Sinnmitte der Welt und wir sollen der Welt ihre Sinnbestimmung und Sinnggebung aufzeigen, damit möglichst viele „Wüstenbewohner“ zur ewigen „Oase“ gelangen. Uns ist das Wort des Lebens, das heilige Evangelium nicht nur für die internen Kreise anvertraut, sondern für alle Menschen. Gott will, daß sie alle gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Deswegen müssen wir das Wort Gottes in aller Öffentlichkeit bekennen, bezeugen, uns zu ihm bekennen, ob man dies annimmt oder nicht.

Im Alltag am wahren Glauben festhalten, in Treue ausharren und ihn verbreiten, dafür sind wir bestimmt. Der Glaube muß durchgestanden werden auf sein Ziel hin, die endgültige Wiederkunft Christi. Denn wir werden einmal vor Christi Richterstuhl antreten. Dann sollen jene unser Ruhm sein, die wir für ihn gewonnen haben. Der Apostel und Seelsorger Paulus ist für die Erreichung dieses Zieles zur Hingabe seines Lebens bereit. Er freut sich in seiner Gefangenschaft über die Lebendigkeit des missionarischen Dienstes der Christen von Philippi.

Diese Glaubensfreude befreit von Ratlosigkeit und Entsetzen, die normalerweise über einen unschuldig Gefesselten kommen. Der gläubige Kerkerinsasse aus Tarsus ist getröstet, beruhigt und zufrieden. Dabei hat er keine Illusion und weiß, wie dunkel und finster es in der Welt aussieht und zugeht. Nur hier und da leuchten in ihr einzelne Sterne auf: Es sind die christlichen Gemeinden. Und Philippi ist eine der besseren unter ihnen. Wie ein hell leuchtender Stern strahlen solche Gemeinden das Licht des Evangeliums in die Welt hinaus.

Das ist die Frucht seines apostolischen Wirkens, sein Ruhm am Tag der Parusie Christi. Selbst wenn er sein Leben für die Befestigung ihres Glaubens mit dem Vergießen seines Blutes im Märtyrertod beschließen müßte, so würde das seine Freude nicht trüben. Mit seinen Gläubigen weiß Paulus sich auf dem Weg zu Gott.

Man darf nicht zurückweichen, von der Höhe des Erreichten nicht abfallen. Auf dem vorgegebenen Weg muß man weiterlaufen. Der Gefangene in Christus bietet sich dazu selbst als „Personalregel“ an: Man soll ihn nachahmen, die „*Imitatio Pauli*“ üben.

Aber er selbst als Vorbild ist nur Mittler des Vorbildes Christi. Man soll Paulus nachahmen, weil Paulus selbst Christus nachahmt. Das gilt für jede echte Form der Heiligenverehrung. Wir ahmen sie nach, weil sie Christus nachgeahmt haben. Wer sich auf seine Predigt und sein Leben einläßt, der muß für andere Vorbild und lebendiges Beispiel sein. Alle wahrhaft Gläubigen müssen einander helfen und assistieren auf dem Weg zum gemeinsamen Heil. Die gegenseitige Auferbauung trägt und gibt Sicherheit.

Unter Tränen weist Paulus auf jene hin, die in der Gemeinde nicht einander aufbauen, sondern den Glauben der anderen zerstören. Es sind die Feinde des Kreuzes in den eigenen Reihen. Sie leugnen das Ärgernis des erlösenden Kreuzes und verabscheuen Leid und Entbehrung im eigenen Leben.

- ❖ Wer das Kreuz überspringt, fällt vom Glauben ab. Er wird zum Widersacher der Wahrheit, zum Ketzer und Apostaten, dem man das Gericht Gottes ankündigen muß.

Was die Kreuzesfeinde für Ruhm halten, ist ihre Schande. Ihr Gott ist der Bauch. Ihr Ende ewiges Verderben. Denn ihr ganzes Trachten und Sinnen erschöpft sich im Irdischen, ist durch und durch rein diesseitig. Man will sich nur in der Zeit ausleben und vergnügen. Der Horizont der Ewigkeit wird geleugnet. Die Kirche Jesu Christi aber und die Gemeinden in ihr sind im Himmel angesiedelt und beheimatet. Hier unten befinden sie sich in der Fremde. Ihre Situation heißt Verbannung, Exil. Die Vollendung steht noch aus. Erst wenn Christus sichtbar erscheint, tritt sie ein.

Unser göttlicher Retter und Heiland wird mit seinen Engeln und im Zeichen des Kreuzes in seiner Allmacht, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit am Horizont erscheinen, um als göttlicher Richter allen Lebenden und Verstorbenen sein Urteil zu verkünden.

- Erst dann kommt die Vollendung für alle gläubig Gebliebenen, die an Seele und Leib in ihn hinein verwandelt und verklärt werden. Wir müssen in unserer leiblichen und seelischen Existenz in Christus hineingestaltet werden. Wir werden an Leib und Seele christusförmig vollendet werden.

Dann spiegeln wir seinen Herrlichkeitsleib in neuer, himmlischer Existenzweise wieder. Dann wird uns die Teilnahme und Teilhabe an der Auferstehungsglorie des göttlichen Erlösers zuteil. Das ist das Ziel von Glaube, Hoffnung und Liebe. Im Vertrauen erwarten wir den Sieg der Allmacht Christi, dessen allmächtige Barmherzigkeit nichts anderes will als unsere Rettung, unser Heil. Einerseits sind wir schon gerettet und stehen in der Gnade. Andererseits müssen wir auch noch neu gerettet werden, um in den Zustand der Herrlichkeit Christi hineinzukommen.